

SOZIOLOGIE

REVOLUTIONSLITERATUR

Realität der Wünsche

Jean-Paul Sartre sieht den „revolutionären Pessimismus Marcuses entkräftet“ — durch die Pariser Mai-Revolution vom vergangenen Jahr. Eine Aktion, „die doch alle für undenkbar gehalten hatten“ (Sartre), machte es zumindest notwendig, die Welt neu zu interpretieren.

Eine ganze Bibliothek voll nachträglicher Aufstandsliteratur — allein in Frankreich mehr als 50 Bücher und Broschüren — sucht inzwischen am Pariser Beispiel zu erhärten, daß, entgegen Herbert Marcuse, weder Konsumzwang noch Meinungsmanipulation in den hochindustrialisierten Ländern den Arbeitern gänzlich die Lust am Umsturz zu nehmen vermochte.

„Keine andere revolutionäre Bewegung“, vermerkte der englische Marxist und Soziologe E. J. Hobsbawm, „enthält einen höheren Prozentsatz von Leuten, die Bücher lesen und schreiben.“ Tatsächlich waren zuweilen Akteure und Autoren identisch: Anführer revoltierender Studenten und Assistenten, wie Jacques Sauvageot, Daniel Cohn-Bendit und Alain Geismar warfen in Rekordzeit ihre Analysen und Dokumentationen auf den Markt — gerade noch knapp unterboten von Jean-Jacques Servan-Schreiber, dem Herausgeber des Nachrichtenmagazins „L'Express“.

Das linke Geschäft ließ sich auch in der Bundesrepublik gut an. Von den zehn bisher erschienenen Büchern wurden vier mit Anfangsauslagen von 20 000 bis 25 000 Exemplaren gedruckt und weitgehend verkauft*. Selbst die Brüder Cohn-Bendit, heftige Gegner der kapitalistischen Kultur, beugten sich willig dem Warencharakter ihrer Produkte: Mit dem „Linksradikalismus“-Buch erzielten sie in Deutschland und mittlerweile zehn ausländischen Übersetzungen 111 000 Mark.

Dabei war ihr Anspruch durchaus bescheiden: Das hastig gefertigte 284-Seiten-Werk sollte, im Gegensatz zu den „Büchern von Philosophen, Soziologen und Berufspolitikern“, eine „von den großen Verlegern der Welt huldvoll edierte Agitationsbroschüre“ werden. Dennoch sind die Fragen nach Ursachen und Konsequenzen der französischen Mai-Revolution hier noch am klarsten gestellt; über Servan-Schrei-

* Gabriel und Daniel Cohn-Bendit: „Linksradikalismus — Gewaltkur gegen die Alterskrankheit des Kommunismus“. Rowohlt-Verlag, Reinbek bei Hamburg; 284 Seiten; 3,80 Mark.

J. Sauvageot, A. Geismar, D. Cohn-Bendit: „Aufstand in Paris oder Ist in Frankreich eine Revolution möglich?“. Rowohlt-Verlag, Reinbek bei Hamburg; 108 Seiten; 2,20 Mark.

E. M. Claasen, L. F. Peters: „Rebellion in Frankreich“. Deutscher Taschenbuchverlag, München; 152 Seiten; 2,80 Mark.

J.-J. Servan-Schreiber: „Frankreich steht auf“. Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg; 100 Seiten; 6,80 Mark.

** Henri Lefebvre: „Aufstand in Frankreich“. Volaire Handbuch 7, 1969; Edition Volaire, Frankfurt; 144 Seiten; 8 Mark.



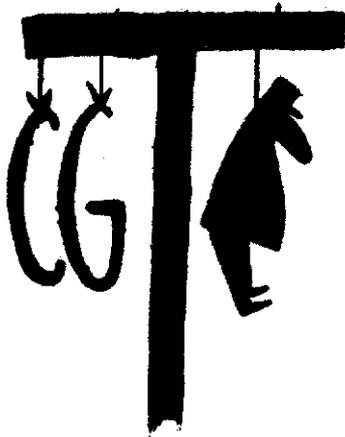
Pariser Mai-Plakat

„Dies ist keine Revolution ...“

bers Broschüre dagegen befand selbst die vorsichtige „Neue Zürcher Zeitung“: „Der Verfasser hätte sich in diesem Falle die Mühe des Schreibens, so gering sie auch gewesen sein mag, sparen können.“ Und auch der marxistische Philosoph Henri Lefebvre hält nicht, was er im Untertitel seines Buches verspricht**: eine „Theorie der Revolution in den hochindustrialisierten Ländern“ zu geben. Esoterisch und einigermaßen planlos räsoniert er über seine Einfälle zum Thema Revolution.

Gemeinsam ist den Mai-Büchern freilich nicht nur eifertiger Satzbau und mäßiger Druck — der Rowohlt-Verlag weist darauf hin, daß Cohn-Bendit „wegen seiner Festnahme nicht mehr Korrektur lesen konnte“. Übereinstimmung herrscht unter den Autoren auch darüber, daß zum erstenmal in der Nachkriegsgeschichte die Gesellschaftsordnung einer Industriena-tion unter dem Druck der Massen vom Umsturz bedroht war.

Zum „Zünder“ (Sartre) der Mai-Revolution waren Studenten geworden; die ersten Gewalttaten gingen gleichwohl von der Polizei aus. Entgegen der Zusage auf freien Abzug hatten knüppelschwingende Polizisten 400 Teilnehmer eines Teach-in am 3. Mai beim



Pariser Mai-Plakat

... dies ist eine Mutation, Sire“

Verlassen der Sorbonne festgenommen und abtransportiert. Ihre Kommilitonen demonstrierten im Quartier Latin; am 6. und 10. Mai kam es zu Barrikadenkämpfen, bei denen die Polizei Chlorgas- und Phosphorgas-Granaten einsetzte. Die genaue Zahl der Toten wird bis heute geheimgehalten.

Eine Massenbasis gewannen die Proteste, als die Gewerkschaften — vor allem die kommunistische CGT — am 13. Mai zum Generalstreik aufrufen. Arbeiter (die bei den höchsten Lebenshaltungskosten und der längsten Arbeitszeit die zweitniedrigsten Stundenlöhne innerhalb der EWG bezogen) und Studenten (die wegen der desolaten Zustände an den überfüllten Universitäten zu mehr als zwei Dritteln keinen Abschluß erreichten) gingen zusammen auf die Straße.

Nach Ansicht aller Autoren (mit Ausnahme von Servan-Schreiber) hätte der — gegen den Willen der CGT — verlängerte Generalstreik zum Signal für den Sturz de Gaulles werden können. Die Arbeiter besetzten ihre Fabriken, und diese „Nachahmung der Studenten“, so meint Cohn-Bendit, „wirkte auf sie wie eine psychoanalytische Behandlung, die zu einer allgemeinen Heilung führt“.

Aber die beiden einzigen intakten Organisationen der Linken, die Kommunistische Partei und die CGT, setzten sich nicht an die Spitze des Aufstands. Die CGT-Funktionäre handelten Lohnverbesserungen aus; die Kommunistische Partei Frankreichs rief zu Ruhe und Ordnung auf. Hobsbawm: „Die in solchen Zeiten die Initiative verlieren, verlieren das Spiel.“

Das verlorene Spiel offenbarte gleichwohl für Sartre, „daß kein an der Macht befindliches Bürgertum nunmehr vor einer fürchterlichen Überraschung sicher“ sein kann. Ähnliche Schlüsse ziehen die Autoren der Revolutionsliteratur: Der Pariser Aufstand hat in ihren Augen widerlegt,

- ▷ daß den Massenmedien eine dauerhafte Entpolitisierung gelingen kann,
- ▷ daß nur ökonomische Krisen die politische Stabilität zu zerstören vermögen,
- ▷ daß Aufstandsbewegungen nur unter zentralem Kommando Aussichten auf Erfolg haben,
- ▷ daß die Staatsgewalt derart spontane Bewegungen eindämmen kann — es sei denn durch einen Bürgerkrieg.

Solche Einsichten überdeckten das Scheitern der Revolte; schließlich bleiben sie Dokumente einer Bewußtseinsveränderung, die sich die Revolutionsliteratur unaufhörlich selbst bestätigt. So stand in Nanterre an einer Wand: „Ce n'est pas une révolution, Sire, c'est une mutation“ („Dies ist keine Revolution, Sire, dies ist eine Mutation“). Und eine Inschrift in der Sorbonne lautete: „Ich halte meine Wünsche für die Wirklichkeit, denn ich glaube an die Wirklichkeit meiner Wünsche.“